

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

flüchtet werden konnte, wodurch der Sieg bei Aspern und Eszlingen über den bisher Unbesiegten am 22. Mai unter dem glorreichen Heerführer Erzherzog Karl ermöglicht wurde. Hier zwischen Brandner und Schüldorf spielte sich eine gar blutige Katastrophe ab. Der junge Frühling hatte gerade das Füllhorn seiner Reize über Gebüsch und Flur gegossen, die Wiesen hatten das buntfarbige Blumenkleid angezogen, in Erlen und Weidengebüsch sangen nach hunderten fröhliche Säger ihr Frühlingslied und in angrenzenden Feldern sproßten üppige Saaten. Doch plötzlich verstummten und entflohen die erschreckten Säger, Gewehrfeuer knatterte dafür durch Erlengebüsch und Haselgesträuch, bald zeichnete die Kriegsfurie blutige Farben in den Blumentepich der Gefilde und die Hoffnung des thätigen Landmannes lag zerknickt und zerstampft zu Boden. Die feindliche Avantgarde aus Württembergern wurde von den Oesterreichern zurückgejagt und von den letzteren der Platz erst dann aufgegeben und der Rückzug fortgesetzt, als mehrere französische Regimenter als Verstärkung angekommen waren. Da hatte an diesem blutigen Tage der gräßliche Seelsorger sammt seinen Pfarrgehilfen, unterstützt durch seine Sprachkenntnisse, seine seelsorgliche Thätigkeit an den Verwundeten ausgeübt und den Dankesblick aus so manchem brechenden Auge verdient. Hier eignete sich auch jenes heute noch erzählte Curiosum, daß von den eifertigen Todtengräbern, zu welchem ungewohnten Amte sich die benachbarten Bauern verwenden lassen mußten, ein regungslos daliegender Franzose in die breite und tiefe Grube geworfen wurde, noch die Worte stammelnd: *Ich nick dott!, ich nick dott!* „Ei das könnte jeder sagen,“ wurde leichtfertig geantwortet und in der Besorgnis mit der traurigen Arbeit zu spät fertig zu werden und von neu nachrückenden Heeresmassen neue Quälereien zu erleiden, über dem großen Kriegergrabe eiligst der zum Theil noch heute erkennbare Hügel aufgeworfen, während man die Verwundeten in das nahe Schloss Erlach brachte. So manche in der folgenden Nacht von herbeieilenden Zuschauern auf blutgetränkter Wiese aufgelesene Flinte bleibt für lange kommende Zeiten stumme und doch so beredete Zeugin dieser blutigen Stunden.

An dieser blutgetränkten Stelle wurde ein zum Himmel dringendes Memento für die unter blumendurchwirtem Rasen ruhig und friedlich nebeneinander ruhenden Krieger, Freunde und Feinde gemacht und der bischöfliche Segen über den Grabeshügel gesprochen. Bei Erlach vorbei gedachte der bischöfliche Reisende der glücklichen Stunden, welche er in diesem einst so herrlichen mit vier Thürmen flankierten im prunkliebenden italienischen Baustil aufgeführten Schlosse mit der zeitweilig hier residierenden gräßlich Weiswölf'schen Familie genossen und winkte dem alternden heute vom Erdboden verschwundenen Gelsitz und dem in das Meer der Vergangenheit entschwundenen hier doppelt schön gewesenen Lebensabschnitte ein stummes Lebewohl zu und so gieng es aufwärts über Riedau, Ried und Braunau der Landesgrenze zu. Eine zweitausendköpfige Beter'schar hatte ihn bis End und Buchet an die Pfarrgrenze begleitet und hier mochte es ein erhabenes Schauspiel gewesen sein, als er zum letzten-

male seine segnenden Hände über die schluchzende am grünen Wiesenplan liegende Pfarrmenge breitete und als letztes Vermächtniß den Segen des Allmächtigen über seine verwaisten Kinder ersuchte und das Versprechen gab, tagtäglich für seine gewesenen Pfarrholden zu beten, auf daß sie vor Hunger, Krieg und Feuergefahr mögen bewahrt bleiben. Thatsächlich ist auch sein Gebet erhört worden und es sind auch die ersten Brände, wie in Aschau, Rühningstorf, erst nach seinem Tode wieder vorgekommen. Zu seinen letzten Worten gehört noch eine Mahnung an einen Knaben: „Fränzlein, Fränzlein! daß Du schön geigen lernst und dir deine Himmelsaugen nicht trüben läßt!“

III.

Fränzlein hatte sich diese Worte wohl gemerkt, er durchgeigte unter der vortrefflichen Leitung des Schulmeisters in Rimpling seine muntere Knabenzeit und die lachenden Jünglingsjahre und that noch manches andere dazu mit hellfrohen Augen in die Zukunft schauend, als sich diese entgegen der bischöflichen Mahnung trüben sollten. Ueber sein Elternhaus waren trübe Tage gekommen, es begann Vater Martin, der einst so stattliche und thatkräftige Mann, zu kränkeln. Die schrecklichen Franzosenzeiten, Noth und Elend, Ueberanstrengung im bäuerlichen Berufe begannen die Kräfte des in den Fünfziger-Jahren stehenden Mannes aufzureiben. Dreimal hatte der Feind sein Haus eingesezt und der Freund selbst dabei mitgeholfen, und das leztmal vermochte er Kuh und Pferd nur dadurch zu retten, daß er selbe im Walde verbarg und fast wäre er einmal von nacheilenden hungrigen Reitern, die von der Kuh wußten, auf dem Wege dahin eingeholt worden, wenn er sich nicht noch rechtzeitig unter der Brücke verborgen und daselbst im Wasser hockend die Nacht zugebracht hätte. Es war ja allgemein bekannt, daß gerade die Pfarre Kallham am meisten von dem Feinde war gebrandschatzt worden und das wurde anfangs dem Umstande zugeschrieben, daß der Pfarrer, der doch Weihbischof in Bayern, also in einem den Franzosen befreundeten Lande war, in Oesterreich, also in Feindesland, residieren wollte, was ihm lange viele Herzen entfremdete, bis endlich zur Gewissheit ward, Ursache der höheren Brandschatzung sei der hartnäckige Widerstand der Oesterreicher bei Schüldorf gewesen, welcher wiederum vom Feinde dem Grafen zur Last gelegt wurde, der nur mit Mühe weiterer Mißhandlung entgieng.

Das Hungerjahr 1816 traf auch diese mit Kindern wohlgesegnete Familie hart. Den ganzen Sommer hatte es geregnet, so daß fast alles Getreide und Feldgewächs verdarb, der darauf folgende Winter war sehr hart und strenge, so daß noch am 29. April tiefer Schnee Feld und Wiese wie mitten im Winter deckte. Muthlosigkeit war aufs höchste gestiegen. Da der Mezen Getreide durch gewissenlose Wucherer auf vierzig Gulden und darüber gesteigert wurde, so daß nicht wenige durch Hunger, Krankheit und Elend das herbeigesehnte Lebensende fanden und düstere Trauer und Verzweiflung die Herzen Aller erfüllte. Nicht selten wurden ganze Grundstücke um einen Mezen Getreide hintangegeben.